

Neben dem Job zum Erzieher

ESS bietet ab Sommer Teilzeitausbildung an

VON MICHAEL ZIMMERMANN

HAMELN. Jedes Jahr werden an der Elisabeth-Selbert-Schule (ESS) rund 90 staatlich anerkannte Erzieherinnen und Erzieher ausgebildet. Eine vierjährige unentgeltliche Vollzeitausbildung mit integrierten Praktika ist allerdings nicht immer und für jeden möglich, sagt Annette Kessler, stellvertretende Leiterin der Abteilung Sozialpädagogik an der ESS. „Es gibt die unterschiedlichsten Lebensläufe der Schüler, die bei uns starten. Es kann passieren, dass eine Schülerin nach zwei Jahren nur den ersten Teil der Ausbildung absolviert, weil sie arbeiten muss, um eine Familie zu ernähren.“ Als sozialpädagogische Assistentin könnten sie dann zum Beispiel als Zweikraft in einer Kindergarten-Gruppe arbeiten. Viele Träger würden aber zwei voll ausgebildete Fachkräfte in ihren Gruppen bevorzugen.

Ab Sommer sollen deshalb an der ESS auch Erzieher in Teilzeit ausgebildet werden können. Ziel des neuen Angebotes sei es diejenigen zu erreichen, die sich sonst nicht für eine Ausbildung anmelden würden. Vor allem für Frauen mit Kindern, die denken, dass sie sich nicht weiterqualifizieren könnten, wenn nur eine Vollzeitform angeboten wird, sei dies interessant, glaubt Kessler. Voraussetzung für die dreijährige Ausbildung, die kein Schulgeld kostet, ist ein Job im sozialpädagogischen Bereich mit mindestens 12,5 Stunden Arbeitszeit. Beim jeweiligen Arbeitgeber könne dann auch eines der verpflichtenden Praktika absolviert werden, erklärt die 52-Jährige. Das andere müsse in einer anderen Altersgruppe stattfinden. Zweimal die Woche, mittwochs und freitags vom späten Nachmittag bis zum Abend, sowie jeden zweiten Samstag, findet der Unterricht statt. Die jeweiligen Zeiten könnten mit den einzelnen Gruppen abgesprochen werden, verspricht Kessler.

Hätte es so eine Teilzeitaus-

bildung schon vor einigen Jahren gegeben, hätte auch Tobias Hamm diese gern in Anspruch genommen. „Einen Arbeitsplatz zu haben, der die Praxis sicherstellt und gleichzeitig den begleitenden Unterricht – das ist eigentlich optimal“, meint der 31-Jährige, der in diesem Sommer seine Ausbildung an der ESS beendet. Gleichzeitig hätte er ein Einkommen gehabt, um die wichtigsten Ausgaben zu decken. Auch seine Mitschülerin Nathalie Notbohm hätte die Möglichkeit „dankend angenommen“. In den vergleichsweise kurzen Praktika während der Vollzeitausbildung sei immer wieder einige Zeit für die Eingewöhnung nötig. Mit dem Teilzeitmodell könnten die Schüler die Einrichtung und deren Konzept, aber auch die Kinder besser kennenlernen und über eine längere Zeit begleiten können, glaubt sie. „Und das von Anfang an voll involviert, als echter Mitarbeiter.“

Obwohl es laut Kessler „Jobs ohne Ende“ gebe, mangle es an Kindergärten, Krippen und Horten weiter an Fachkräften. Ein Grund dafür sei, dass die wenigsten Stellen in Vollzeit ausgeschrieben seien. „Nach vier Jahren Ausbildung ohne Verdienst möchte man aber vielleicht auch einmal in eine eigene Wohnung ziehen, muss ein Auto bezahlen – dafür wäre bei einer 25-Stunden-Stelle noch ein Nebenjob nötig“, sagt Nathalie Notbohm. Tobias Hamm sieht, dass gleichzeitig die Anforderungen immer weiter stiegen. „Ein Erzieher bräuchte eigentlich sechs paar Arme, einen Schoß auf dem mindestens vier Kinder Platz haben und Augen hinten am Kopf, die auch durch geschlossene Türen schauen können“, weiß er. Es gehe auch darum, die Kinder nach ihren Bedürfnissen und Interessen zu fördern, gleichzeitig bräuchten auch die Eltern viel Beratung und Begleitung.

Dazu komme, dass der Beruf immer noch eine schlechte Lobby habe. „Meine Großel-



Erzieher kommen in vielen verschiedenen Einsatzgebieten zum Einsatz.

FOTO: BILDERBOX/ERWIN WODICKA

tern haben mich am Anfang gefragt, wie ich mit Spielen und Basteln Geld verdienen will“, sagt Melissa Wilkinson. Dabei kämen Erzieher in vielen verschiedenen Einsatzgebieten zum Einsatz, neben

Horten, Kindergärten und –krippen auch in inklusiven Einrichtungen oder der Jugendhilfe. Trotz der Klischees, die ihnen entgegenschlagen, würden sich die drei nicht anders entscheiden. Familienva-

ter Tobias Hamm ist sich sicher, dass die Arbeit mit „dem wertvollsten, das es gibt“ eine Bereicherung ist. „Wenn man mit Menschen arbeitet, ist kein Tag berechenbar, es passiert immer etwas anderes.“